

Laudatio Thomas Berger anlässlich der Verleihung des Thomas-Berger-Literaturpreises 2024 an Georges Hartmann (Höchstenbach, 10. November 2024)

Verehrte Gäste, lieber Georges Hartmann,

es ist ein glücklicher Umstand, dass ich nach der Preisverleihung an Gabriele Hartmann im vorigen Jahr erneut hier sein darf – diesmal, um eine Persönlichkeit zu ehren, der ich zum ersten Mal im Jahr 2010 begegnete; damals allerdings nicht physisch, sondern medial, und zwar in der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung*; dort erschien nämlich ein längerer Artikel unter dem Titel "17 Silben müssen es sein"; die Einleitung lautete:

"Ein Zöllner, der die Deutsche Haiku-Gesellschaft leitet, und ein Lateinlehrer, der die Ferien mit Dichten verbringt [...]."

Schon die Einleitung teilt einiges mit: die Berufe von Georges und mir, unser gemeinsames jahrzehntelanges Interesse für Formen der japanischen Lyrik, vor allem den Dreizeiler mit häufig 5 – 7 – 5 deutschen Silben, das Haiku.

Schon bevor Georges Vorsitzender der *Deutschen Haiku-Gesellschaft* wurde, war er lange Jahre für die DHG aktiv; ich nenne Stichworte: Mitgliederverwaltung, Kasse, Mahnungen, kritische Leserbriefe in *Sommergras*, der Vierteljahresschrift, für diese: Redaktionsarbeit, Editorials, französische Ecke, Versand von *Sommergras* mit besonders schönen Briefmarken.

Der Liebe zum Haiku ist er bis heute treu geblieben; davon zeugen seine Veröffentlichungen, wie seine Rezension zu der fünfsprachigen bibliophilen Haiku-Trilogie von Ralph Günther Mohnnau: *komm lass uns küssen* – eine Kostprobe daraus:

*erste liebe
gesicht an gesicht hand an hand
kino letzte reihe*

Ich erwähne ferner die Haiku-Sammlungen *Almkuh* und *nahtlos* sowie das Tagebuch seiner Japanreisen *Verbrüderung. Gedankenreisen*; der letztgenannte Band enthält neben sieben Erzählungen auch zehn Haiku – ein Haiku-Beispiel:

*Wie oft muss der Mond
am Ishi Yama noch aufgehen
bis mir was einfällt?*

Eigene Haiku enthält auch seine Publikation über ein Haiku-Seminar *Winterlinge. Gedankenflocken*; auch hieraus ein Beispiel:

*Draußen schneit's wieder.
Er liest die Unterschriften
auf dem Gipsbein*

Gemeinsam mit Gabriele ist überdies ein originelles Doppelbuch entstanden, das zwei Mal von vorne anfängt: von der einen Seite bis zur Buchmitte begegnet uns Gabrieles *Leseraum*, um 180 Grad gedreht befinden sich die Leser im *Buchstabensalat* von Georges mit Haiku und anderen Formen japanischer Dichtkunst: Haibun und Haiga; Haibun als Kombination von Kurzprosa und Haiku, Haiga als Kombination aus Bild und Haiku. Georges dichtet in seinem *Buchstabensalat*:

*Nach dem Saison-Schluss
bespielt den Minigolf-Platz
ganz allein der Wind*

Haibun enthalten auch die handgearbeiteten Miniatur-Bücher *Wunschträume* und *das schnurrhaar geknickt* sowie das Künstlerbuch *Wunschträume mit Quintessenz*, das zudem Haiga präsentiert.

Wie sehr Georges ein ausgesprochener Gedankenmensch ist, zeigen beispielsweise seine *Gedankensplitter*, die er unter dem Haupttitel *Schnecken-tempo* veröffentlichte. Hier sind beeindruckende verbale Konzentrate versammelt, die den Geist gedanklicher Freiheit, Illusionslosigkeit und sarkastischer Prägnanz atmen. Zwei Leckerbissen daraus:

Es ist überhaupt so eine Sache mit den ganzen Verpflichtungen, die man im Leben eingeht [...] Zwischendurch hat man so ziemlich von allem den Hals voll und träumt davon, mal in eine andere Haut schlüpfen zu können, um dann z.B. zwei Tage lang morgens früh in einem japanischen Kloster, statt im Büro aufzuwachen, oder mal ein Star zu sein, um den sich alle reißen oder, oder ...

Nein, ich rede nicht so wie ich schreibe, bin eher schweigsam und liebe das Zuhören ...

Gedankensplitter begegnen uns erneut in dem Origami-Booklet *Die Katze beißt sich in den Schwanz*.

Gedankenfreiheit lautet treffend der Untertitel des Bandes *Über das Einlegen von Pausen*. Ein Zitat daraus:

Einmal mehr ist es die mich wie eine Erleuchtung überfallende Erkenntnis des Endlichen und das uns allen beschiedene finale Ergebnis, nach dem wir in der Ewigkeit [...] bei Null anfangen oder einfach nicht mehr da sind.

So vieles wäre über Georges noch zu sagen, beispielsweise über seine eindrucksvollen Fotografien, die in Ausstellungen und Publikationen zu sehen sind; auch hier lohnt sich ein Verweilen auf den Internetseiten des bon-say-verlages. Auch sein feinsinniger Humor verdiente eine ausführliche Würdigung. Aus Zeitgründen will ich es dabei belassen, noch kurz darzulegen, weshalb der *Thomas-Berger-Literaturpreis 2024* mit Georges Hartmann einen zweifellos würdigen Preisträger auszeichnet: Das liegt an zwei eng miteinander verwobenen Seiten – der literarischen und der menschlichen. Über das Literarische habe ich schon einiges gesagt. Mit dem Menschlichen meine ich die Art und Weise, in der Georges uns als Mensch begegnet: Er teilt sich uns vornehmlich, wenn nicht gar ausschließlich, schriftlich mit. Dazu passt, was er mir kürzlich in einer ausführlichen Mail schrieb:

Im Grunde genommen bin ich lediglich ein Schreiber von Briefen und schildere womöglich ausnahmslos Szenen aus meinem alltäglichen Leben, Kuriositäten, Befindlichkeiten oder Beobachtungen [...].

Briefe im wörtlichen Sinne, genauer gesagt: *Briefanfänge* finden sich unter dem Titel *In großen Zügen ...* Darin heißt es sprachlich meisterhaft zum Beispiel:

*an den Fensterscheiben
laufen dicke Tränen hinab,
der Himmel heult
über sein aschgraues Aussehen
mit dem Wind um die Wette*

Dieser Georges, begabt mit der Fähigkeit, lange zu schweigen und genau zu beobachten, ist durch und durch ein Mann des Wortes, ein *Homme de lettres*. Er versteht es hervorragend, Erscheinungen und Vorgänge der Außenwelt und der seelischen und gedanklichen Innenwelt miteinander ins Gespräch zu bringen. Ich empfehle Ihnen in diesem Zusammenhang sein neuestes Werk: *Tagträume. Gedankensprünge*. Es spielt in *Mariapfarr*, der Marktgemeinde mit nicht einmal 3000 Einwohnern im österreichischen Lungau. Georges verbrachte dort rund 40 Urlaube; Gabriele war auch dreimal mit ihm dort. Was er in dieser Veröffentli-

chung über den Protagonisten *Mulaski* erzählt, zeigt ihn, den Autor, selbst als gleichsam offenes Buch. In der „Abgeschiedenheit der Bergwelt“ werden scho-nungslos „Auswirkungen des Älterwerdens“, etwa die zunehmende „Einsam-keit“, angesprochen, ferner „das Beherrschtwerden“ von kaum oder gar nicht steuerbaren Körperabläufen, die „Ursehnsucht nach der endlos fort dauernden Befriedigung“, das Verhältnis von Traum und Wirklichkeit, die Selbstbezeich-nung als „alter Narr“, das Schwanken zwischen Aktion und Beobachtung, die Gefahren des „Abdriftens ins Bodenlose“, das Spiel mit Rollen und Masken, die Pole von Gut und Böse und die „zwischen den Extremen liegenden Verhaltens-weisen“, Aspekte von Sinnenrausch und Abstinenz, tief sitzende Ängste und existentielle Verunsicherung, schließlich das Abgestempeltwerden als „Versa-ger“ durch die eigene Mutter.

Mit seinen Texten erweist sich der Schriftsteller Georges als kritischer, vor allem selbstkritischer Mensch, der eine ausgeprägte Begabung für „Tiefenbohrungen“ besitzt. In der für ihn charakteristischen Mischung aus Ernsthaftigkeit und Ironie gesteht er in einer Anthologie:

Meine Gedanken-Utopien verweigern sich jeglichem Gespräch und bedürfen des Mediums Papier, um Gestalt annehmen zu können. Streng genommen bin ich innerlich schon ganz ordentlich abgedriftet und in Gebiete vorgedrungen, die unter so genannten normalen Gesichtspunkten für den Aufenthalt in einer Gummizelle ausreichen dürften.

Erlauben Sie mir an dieser Stelle eine Vermutung: Die außergewöhnliche Zu-rücknahme der eigenen Person, die Geringschätzung der persönlichen schrift-stellerischen Leistungen durch Georges selbst, ist einesteils ein sympathischer Charakterzug, andernteils Ausdruck des Verlangens, nicht stehenzubleiben, sich nicht zufrieden zu geben mit einmal Geschaffenenem, sondern sich zu steigern – es ist auch dieses Verlangen, das ihn, wenngleich er sofort abwinken würde, als Schriftsteller prädestiniert.

Der Preisträger ist, seine Texte belegen es, ein eminent eigenständiger, ein phi-losophischer Kopf. Philosophie ist ja nicht primär eine akademische Angelegen-heit, sondern eine Sache der engagierten Auseinandersetzung mit der Welt und dem Ich. Georges ist kein Mann intellektueller Hybris. Aufschlussreich ist, dass die *Tagträume* mit einer Frage schließen, die nicht beantwortet wird. Das erin-nert mich an den niederländischen Schriftsteller *Cees Nooteboom*, der in sei-nem Gedicht *Xenophanes* bemerkt:

Soviel höher ist Fragen als Wissen, dass das Gewusste mich reut.

Georges ist weder ein an den Glauben noch ein an den Atheismus Gebundener. Seine Position ist subtiler: Er weiß nicht, was er glauben soll. In dem Band *Be-Geisterung*, der im Stil moderner Kettendichtung gestaltet ist, konstatiert er:

*vom Glauben enttäuscht ...
die Suche nach der Wahrheit
bleibt stumm wie ein Grab
... werde ich Gott jemals verstehen?*

Dem entspricht, was der eben zitierte Cees Nooteboom in seinem Roman *Ritua-le* eine seiner Hauptfiguren sagen lässt:

Gott klingt wie eine Antwort, und das ist das Verderbliche an diesem Wort, das so oft als Antwort gebraucht wird. Er hätte einen Namen haben müssen, der wie eine Frage klingt.

Anders als bei der modernen Form der Kettendichtung, die uns eben in *Be-Geisterung* begegnete, ist Renga eine Form des japanischen Kettengedichts, das aus aneinandergereihten Tanka besteht. Ein Tanka weist zwei Teile auf: 5 – 7 – 5 und dann 7 – 7 deutsche Silben. Auch hier sind mehrere Autoren beteiligt. Ebenfalls Kettengedichte, allerdings *Solo-Renga*, bietet das handgearbeitete Faltbuch von Georges mit dem Titel *Pechvögel*. Schauen Sie auch in diese bibliophile Besonderheit hinein!

Apropos *Solo-Renga*: Bei dem Wort „Solo“ fallen mir im Blick auf Georges die Worte „Solist“ und mehr noch „Solitär“ ein.

Lieber Georges, ich gratuliere Dir, dem sechsten Preisträger des *Thomas-Berger-Literaturpreises*, ganz herzlich. Bleib uns gewogen – wir brauchen Dich: Deine starken Worte und Dein leises, nicht selten allzu bescheidenes Auftreten, Dein Schreiben und Dich als Mensch.

Ihnen allen vielen Dank!

